



Beat Bechtold
Direktor

Spießrutenlauf beim Bauen

Die Schweiz ist klein – der Platz zum Bauen entsprechend knapp. Wer bauen kann, braucht aber nicht nur Geld, sondern auch Zeit und viel Geduld. Bei Unternehmen in einem kompetitiven Umfeld ist Zeit besonders kostbar. So kommt es, dass ein namhaftes Aargauer Industrieunternehmen drei Wachstumsprojekte realisieren möchte – zwei im Ausland, eines im Aargau. Während im Ausland in Kürze der Baustart erfolgt, müht man sich hier noch mit den Vorbereitungsarbeiten für das Baugesuch ab.

Unternehmen bestimmter Branchen werden hierzulande zudem pauschal als unerwünscht deklariert. Dazu das Beispiel eines Unternehmens, das mehrere Firmen seiner Gruppe in Lenzburg zusammenziehen wollte. Aufgrund eines neuen Passus in der Bau- und Nutzungsverordnung wurde dafür eine Bausperre verhängt – und

zwar rückwirkend, obwohl das Baugesuch bereits 2021 eingereicht worden war. Der Passus schliesst «Nutzungen mit hohem Güterverkehr oder hohem Flächenbedarf» aus.

Diese Entwicklung ist bedenklich. Sie ist ein Eingriff in die Wirtschafts- und Eigentumsfreiheit und schadet unserem Wirtschaftsstandort. Die rasche Bearbeitung von Bauprojekten ist schon länger ein dringliches Anliegen der AIHK. Damit auch künftig in der Schweiz und im Aargau investiert wird, braucht es transparente und effiziente Bauverfahren unter Wahrung der verfassungsmässig garantierten Freiheiten.

Die anstehenden Umweltvorlagen im Fokus

Am 18. Juni befindet die aargauische Stimmbewölkerung gleich über zwei Umweltvorlagen: Während auf nationaler Ebene der indirekte Gegenvorschlag zur sogenannten «Gletscher-Initiative» Absenkpfade für CO₂-Emissionen und Fördergelder vorsieht, möchte die Aargauische Klimaschutzinitiative den Gebäudepark im Kanton energetisch sanieren. Wir haben die beiden Vorlagen unter die Lupe genommen. > [Seite 18](#)

Digitalisierung zwingt zum Umdenken

Seit einigen Jahren erlebt die Wirtschaft einen Digitalisierungsschub. Faktoren wie der Ruf nach Automatisierung oder die Pandemie beschleunigen diese Entwicklung. Als Folge davon sind ICT-Fachkräfte rar geworden. Wie aus der Bedarfsstudie des Dachverbands ICT-Berufsbildung Schweiz hervorgeht, werden bis 2030 etwa 119 600 zusätzliche ICT-Fachkräfte benötigt. Um das zu schaffen, sind mitunter kreative Lösungen gefragt. Die AIHK hat bei den Unternehmern Andy Amrein und Roland Brack nachgefragt. > [Seite 20](#)

Starthilfe auf dem Weg in den Arbeitsmarkt

Finanzielle Zuschüsse für Unternehmen sind ein gutes Instrument, wenn die Einarbeitung eines Flüchtlings aufwändiger ist als üblich. Die Geschichte von Rajab Moghadam zeigt, wie er und sein Arbeitgeber Matthias Signer davon profitieren konnten. Der Gastbeitrag von Maria-Monika Ender vom Amt für Wirtschaft und Arbeit Aargau, mit einem Interview mit Cäcilia Willi, Leiterin der Kontaktstelle Integration Arbeitsmarkt. > [Seite 22](#)

Am Puls der Nachwuchstalente

Am 23. März fand auf dem Campus Brugg-Windisch der Fachhochschule Nordwestschweiz, FHNW der Career Day statt. 117 Unternehmen, darunter fast 30 Mitgliedfirmen der AIHK, präsentierten sich den rund 600 Studierenden an ihren Ständen. Die AIHK war vor Ort und hat ein paar Impressionen eingefangen. > [Seite 24](#)

AZB 5000 Aarau 1
PP/Journal
CH5000 Aarau 1
Post CH AG

IN EIGENER SACHE

Neuer AIHK Jahresbericht



In unserem neuen Jahresbericht erfahren Sie einiges über unsere vielseitige Verbandstätigkeit. Wir lassen aber auch geschätzte Mitglieder zu Wort kommen und berichten über weitere Themen aus der Aargauer Wirtschaft. Schauen Sie hinein.





Philippe Tschopp
Juristischer Mitarbeiter

Die anstehenden Umweltvorlagen im Fokus

Am 18. Juni befindet die aargauische Stimmbevölkerung gleich über zwei Umweltvorlagen: Während auf nationaler Ebene der indirekte Gegenvorschlag zur sogenannten «Gletscher-Initiative» Absenkpfade für CO₂-Emissionen und Fördergelder vorsieht, möchte die Aargauische Klimaschutzinitiative den Gebäudepark im Kanton energetisch sanieren. Wir haben die beiden Vorlagen unter die Lupe genommen.

Mit dem Ziel, die Bemühungen rund um die Erreichung der Ziele des Pariser Klimaabkommens zu beschleunigen, haben verschiedene politische Gruppierungen, darunter die Grünen, Grünliberale und SP, gemeinsam mit NGOs, im November 2019 die eidgenössische Volksinitiative «Für ein gesundes Klima (Gletscher-Initiative)» eingereicht. Die Initiative sieht unter anderem ein Verbot für fossile Brenn- und Treibstoffe ab 2050 vor.

Dieses Vorhaben ging dem Parlament und dem Bundesrat zu weit. Deshalb arbeitete das Parlament einen Gegenvorschlag in Form des Bundesgesetzes über die «Ziele im Klimaschutz, die Innovation und die Stärkung der Energiesicherheit (KIG)» aus. In der Folge zogen die Initianten ihre Initiative im Oktober 2022 bedingt zurück.

Indirekter Gegenvorschlag zur Gletscherinitiative

Die zentralen Inhalte des Gegenvorschlags zur Gletscherinitiative lassen sich wie folgt zusammenfassen: Das Gesetz schreibt ein generelles Netto-Null-Ziel bis 2050 vor, verzichtet dabei aber – im Unterschied zur Initiative – auf explizite Technologieverbote. Die CO₂-Neutralität soll auch durch Kompensationsmassnahmen erreicht werden können. Wegen ihrer Vorbildfunktion wird die Bundesverwaltung bereits per 2040 zur Klimaneutralität verpflichtet.

Auf dem Weg zum Netto-Null-Ziel schreibt das Gesetz sektorspezifische Zwischenziele für den Gebäudepark, den Verkehr sowie die Industrie vor. Entsprechend muss die Wirtschaft ihre Treibhausgasemissionen gemäss Gesetz

bis im Jahr 2040 im Vergleich zu 1990 halbieren und ab 2050 durch Reduktion und/oder Kompensation eine Netto-Null-Bilanz ausweisen. Bei diesen ambitionierten Zielen ist zu erwähnen, dass die Industrie ihren selbst gesetzten Absenkpfad für Ende 2020 als einziger Sektor erfüllt hat.

Um das Erreichen der Klimaziele zu begünstigen, sprach das Parlament umfassende Subventionsbeiträge: So sollen etwa die Gebäudeprogramme der Kantone in den kommenden zehn Jahren mit gesamthaft zwei Milliarden Franken alimentiert werden, um die Dekarbonisierung des Gebäudesektors voranzutreiben. Im Umfang von 1,2 Milliarden Franken sind für die nächsten sechs Jahre auch Industriesubventionen vorgesehen – dies ebenfalls mit dem Ziel, Treibhausgasemissionen zu verringern.

Bei der Parolenfassung zur Vorlage nahm der AIHK Vorstand zur Kenntnis, dass mit dem Klimaschutzgesetz ein indirekter Gegenvorschlag zur Gletscherinitiative vorliegt, der keineswegs perfekt ist. So wurden etwa die massiven Subventionen kritisch diskutiert oder angemerkt, dass die Vorlage keinerlei Antworten auf den mit der Dekarbonisierung verbundenen Strom-Mehrverbrauch enthält. Jedoch wird der Gegenvorschlag als klar wirtschaftsverträglicher beurteilt als die ideologisch geprägte Initiative, die bei einer Ablehnung des Gegenvorschlags zur Abstimmung gelangen würde.

Aus diesen Gründen empfiehlt der Vorstand der AIHK ein **JA zum indirekten Gegenvorschlag**.

Aargauische Klimaschutzinitiative

Bei der Aargauischen Klimaschutzinitiative handelt es sich um eine Gesetzesinitiative, die auf eine Änderung des kantonalen Energiegesetzes hinwirken möchte. Neben Exponenten der Grünen sowie der SP finden sich auch kantonale Vertreter des Baumeisterverbands, des Maler- und Gipserunternehmer Verbands, des Schreinermeisterverbands sowie von suissetec Aargau im Initiativkomitee.



Gletscher wie der Grosse Aletsch im Wallis stehen als Folge des Klimawandels unter Druck.



Die Aargauische Klimaschutzinitiative will die energetische Sanierung der Gebäude im Kanton massiv beschleunigen. Fotos: Pixabay (2023)

Die Initiative will den Kanton dazu verpflichten, über das Gebäudeprogramm sicherzustellen, dass jährlich an mindestens drei Prozent der Gebäude (vorab mit Baujahr älter als 2000) energetische Sanierungen durchgeführt werden. Bis spätestens 2050 sollen durch diese Massnahmen alle Gebäude den aktuellen energiegesetzlichen Anforderungen entsprechen. Fatalerweise fehlen zur Umsetzung beziehungsweise Durchsetzung der Forderung aber jegliche Grundlagen; so zum Beispiel Daten, Strafbestimmungen bei Widerhandlung gegen die Sanierungspflicht, etc.

Weiter fordert die Initiative vom Kanton, für energetische Sanierungen jeweils so viele Mittel in das Gebäudeprogramm einzuschliessen, dass über die Bundesbeteiligung der Aargauer Anteil an der CO₂-Abgabe in den Kanton zurückgeholt werden kann. Dies, damit bei der CO₂-Abgabe ein Drittel der Einnahmen zurück in die kantonalen Gebäudeprogramme fliesst. Bei der Verteilung der Gelder geniessen jene Kantone einen Vorteil, die mehr Geld in ihr eigenes Gebäudeprogramm investieren. Somit wäre die Initiative für den Kanton mit massgeblichen Mehrausgaben verbunden, die überdies (auf Grund des schwankenden Betrags der im Aargau erhobenen CO₂-Abgaben) kaum zu budgetieren wären.

Die Initianten argumentieren, der CO₂-Ausstoss lasse sich durch eine verbesserte Isolation von Altbauten sowie den Ersatz von Öl- und Gasheizungen durch erneuerbare Heizsysteme wesentlich verringern.

Dies ist grundsätzlich ein durchaus ehrenwertes Ziel, ist der Gebäudepark im Aargau doch für rund einen Drittel der CO₂-Emissionen verantwortlich. Doch gibt es keinen Grund, mit der Giesskanne auch jene Projekte zu subventionieren, die sowieso realisiert würden. Das kann nicht im Interesse eines effizienten Finanzmitteleinsatzes sein.

Der von den Initianten angeführte positive Impuls für das Gewerbe ist letztlich ein zweiseitiges Schwert. Auf Grund der derzeitigen Lieferketten-Probleme sowie dem anhaltenden Fachkräftemangel in der Branche ist unklar, ob die zusätzlichen Arbeiten überhaupt ausgeführt werden könnten. Gleichzeitig bleibt ein fader Beigeschmack, wenn sich sonst eher wirtschaftsfreundliche Berufsverbände, wohl nicht zuletzt in der Hoffnung auf zusätzliche Aufträge, mit links-grünen Parteien zusammenschliessen.

Gewissermassen als indirekten Gegenvorschlag verweist die Regierung auf den kürzlich durch den Grossen Rat gesprochenen Zusatzkredit für das Förderprogramm 2021–2024. Ohne Nachkredit hätte dem Programm vorzeitig ein Annahmestopp für neue Projekte gedroht. Dank der zusätzlichen Mittel in Höhe von 52,8 Millionen Franken kann das Programm nun jedoch unvermindert fortgeführt werden.

Der Vorstand der AIHK lehnt das Begehren gemeinsam mit Regierungsrat und Grosse Rat ab und empfiehlt den Mitgliedern ein **NEIN** zur **Klimaschutzinitiative**.

DIE AIHK EMPFIEHLT

Abstimmung Wahlen

Der Vorstand der AIHK hat folgende Parolen beschlossen:

Volksabstimmung vom 18. Juni 2023

Bund:

Umsetzung OECD-Mindeststeuer	JA
Bundesgesetz über die Ziele im Klimaschutz, die Innovation und die Stärkung der Energiesicherheit	JA
Covid-19-Gesetz	JA

Kanton:

Gesetz über die Ombudsstelle	keine Parole
Verdichtung des Bahnangebots Stein-Säckingen-Laufenburg	keine Parole
Aargauische Klimaschutzinitiative	NEIN

www.aihk.ch/abstimmung

Eidgenössische Wahlen vom 22. Oktober 2023: Ständerat

Neben den Abstimmungsparolen hat sich der AIHK Vorstand an seiner Frühlingssitzung mit den Aargauer Ständeratskandidatinnen und -kandidaten befasst. Besonderes Interesse weckte dabei ihr Einsatz für die Wirtschaft sowie deren Haltung in aktuellen Dossiers wie der Energiepolitik oder den Beziehungen zu Europa.

Für die Ständeratswahl im kommenden Oktober empfiehlt der Vorstand der AIHK den Mitgliedern folgende drei Kandidatinnen und Kandidaten:

- **Thierry Burkart, FDP (bisher)**
- **Marianne Binder-Keller, Die Mitte**
- **Benjamin Giezendanner, SVP**



Andreas Rügger
Juristischer Mitarbeiter

Digitalisierung zwingt zum Umdenken

Seit einigen Jahren erlebt die Wirtschaft einen Digitalisierungsschub. Faktoren wie der Ruf nach Automatisierung oder die Pandemie beschleunigen diese Entwicklung. Als Folge davon sind ICT-Fachkräfte rar geworden. Wie aus der Bedarfsstudie des Dachverbands ICT-Berufsbildung Schweiz hervorgeht, werden bis 2030 etwa 119 600 zusätzliche ICT-Fachkräfte benötigt. Um das zu schaffen, sind mitunter kreative Lösungen gefragt.

Mit grossen Schritten schreitet die Digitalisierung in den allermeisten Lebensbereichen voran. So sind in vielen Volksschulen Tablets bereits ab der Primarschule fester Bestandteil des Unterrichts. Lassen es die Gemeindefinanzen zu, sogar ab der ersten Primarklasse. Doch nicht nur in der Bildung, auch in der Wirtschaft schreitet die Digitalisierung rasch voran. Man spricht deshalb auch von einer vierten industriellen Revolution.

Digitalisierung verändert den Arbeitsmarkt

Anfang März ist der neuste Bildungsbericht 2023 erschienen. Der seit 2010 alle vier Jahre publizierte Bericht der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF liefert auf 400 Seiten umfassende Informationen und Statistiken zum Bildungssystem – von der Primar- bis zur Hochschulstufe. Einleitend geht der Bericht auf die wirtschaftlichen und arbeitsmarktbezogenen Rahmenbedingungen ein, da diese das Bildungssystem als Ganzes beeinflussen.

Der Bildungsbericht zeigt auf, wie die fortschreitende Digitalisierung den Arbeitsmarkt sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht verändert. Waren früher eher manuelle Tätigkeiten von der Automation betroffen, hält der Fortschritt durch die Digitalisierung heute mehrheitlich bei den Dienstleistungen Einzug. Die OECD schätzt die Arbeiten mit hohem Automatisierungspotenzial auf neun bis vierzehn Prozent. Durch die Digitalisierung gehen zwar Arbeitsplätze verloren – andere, neue werden jedoch

geschaffen. Gemäss Bildungsbericht führt der digitalisierungsbedingte Strukturwandel somit zu einer Verlagerung und nicht automatisch zu einer Reduktion von Arbeitsplätzen. Während mit der Digitalisierung beispielsweise im Handel, der Fertigungsindustrie oder im Finanz- und Versicherungswesen Stellen wegfallen, führt sie im Bereich der technischen und wissenschaftlichen Dienstleistungen sowie im Gesundheitswesen zu zusätzlichen Arbeitsplätzen.

Bedarf an ICT-Fachkräften steigt

Die zunehmende Digitalisierung, in Kombination mit Faktoren wie der Pensionierung der geburtenstarken Jahrgänge bis 1964, führen zu einem sehr hohen Bedarf an ICT-Arbeitskräften in diversen Branchen und Bereichen. Wie enorm hoch der Bedarf ist, zeigt beispielsweise der Ende 2022 von der Universität Zürich und dem Personaldienstleister Adecco veröffentlichte

Fachkräftemangel-Index. Hier belegt die Berufsgruppe der Entwickler und Analytiker von Software und IT-Anwendungen den zweiten Rang. Eine ebenfalls Ende des vergangenen Jahres vom Dachverband ICT-Berufsbildung Schweiz publizierte Studie wiederum spricht von 119 600 zusätzlich benötigten ICT-Fachkräften bis 2030. Wie sich diese Zahl zusammensetzt, erläutert Andy Amrein, der im Vorstand der Aargauer Sektion des Verbands sitzt.

Berufslehre und unternehmerische Selbsthilfe

Wie so oft gibt es aber auch eine positive Nachricht. Denn im Gegensatz zum Beispiel zu vielen Bauberufen sind die ICT-Berufslehren sehr beliebt, wie ein Blick in den kantonalen Lehrstellennachweis LENA zeigt. Von 148 ausgewiesenen Informatiklehrstellen mit Start im kommenden August waren per 20. März bereits 130 Stellen besetzt. Selbsterklärend spielt die Berufslehre eine zentrale Rolle. Die Anzahl der ICT-Lehrabgänger kann und wird jedoch den enormen Bedarf nicht decken können. Kreative Ansätze wie das gemeinsame Anbieten von Berufslehren durch mehrere Unternehmen (sogenannter Lehrbetriebsverbund) oder Programme für Quereinsteiger sind gefragt. Seit einigen Jahren bieten grössere Unternehmen sogar interne Programme für Quereinsteiger an. Andere wiederum investieren in eigene Ausbildungszentren für ICT-Berufe, wie zum Beispiel BRACK.CH in das ICT Village. Letztlich sind somit im Kampf um ICT-Talente auch unkonventionelle Ideen gefragt.

Nachgefragt bei Andy Amrein, Vorstand ICT-Berufsbildung Aargau und CEO der Kromer Print AG

«Ab in die Berufslehre!»

Herr Amrein, wie kommt der enorme ICT-Fachkräftebedarf zustande?

Die Wirtschaft wächst und zeigt sich erstaunlich robust. Haupttreiber sind das Gesundheitswesen und der Staat sowie die Anforderungen bezüglich Digitalisierung und Automatisierung in KMU. Gemäss der neusten Studie

wurden als Folge davon 53 900 Stellen neu geschaffen, 31 200 Personen werden pensioniert und 34 500 kehren ins Ausland zurück. Gleichzeitig stehen 37 300 Fachkräfte aus dem Bildungssystem zur Verfügung, kombiniert mit einer erwarteten Zuwanderung von 43 600 Personen. Trotz grosser

Anstrengungen resultiert damit eine Lücke von 38 700 Personen.

Mit welchen Massnahmen kann es gelingen, die benötigten Arbeitskräfte zu finden?

Wir müssen unsere KMU – also kleine und mittlere Betriebe – wieder als Rückgrat der Schweizer Wirtschaft verstehen. Sie benötigen gut ausgebildete Arbeitskräfte. Bereits in der Grundschule müssen wir die Akzeptanz der beruflichen Grundbildung in den Fokus rücken und junge Leute zu einer Berufslehre motivieren. Unser duales Bildungssystem ist einzigartig. Wir rühmen uns zu Recht dafür. Die Realität zeigt leider ein etwas anderes Bild, obwohl die bewährte Lehre nachweislich mindestens gleich gut vor Arbeitslosigkeit schützt wie der akademische Weg. Die Massnahme heisst also vereinfacht gesagt: «Ab in die Lehre!» Schliesslich ist unser

Bildungssystem komplett durchgängig. Auf jedem schulischen Niveau hat man eine Anschlussmöglichkeit.

Die Berufsbildung im Bereich ICT ist beliebt. Mit Ihrem Unternehmen bilden Sie selber Lernende in verschiedenen ICT-Fachrichtungen aus. Welche Lösungsansätze sehen Sie im Berufsalltag?

Es lohnt sich, Barrieren abzubauen und mutiger zu sein. Beim Verband ICT-BBAG kann man jederzeit Hilfe anfordern. Heute haben oft die Lernenden das aktuellste Fachwissen und nicht mehr der Ausbilder. Er ist heute mehr Coach und Lernbegleiter als Vermittler von Fachwissen. Bei den ICT-Berufen handelt es sich um sogenannte Querschnittsberufe. Also Berufe, die nicht nur in einer Branche ausgebildet werden können. Hier bieten sich Ausbildungen im Verbund geradezu an. Und der Austausch von Lernenden

zwischen mehreren Firmen ist eine Bereicherung für alle Parteien. Es braucht nur den Willen, junge Leute ausbilden zu wollen.

Zur Person



Andy Amrein (51) ist CEO der Kromer Print AG in Lenzburg, die 13 Lernende in 7 Berufen ausbildet. Im Nebenamt ist er Vizepräsident der Schule für Gestaltung (SfGA), Vorstandsmitglied von ICT Berufsbildung Aargau (ICT-BBAG) sowie in verschiedenen Grund- und Weiterbildungskommissionen tätig. Er bezeichnet sich selbst als «Grundbildungs-Wanderprediger».

Nachgefragt bei Roland Brack, Gründer und Inhaber der Competec-Gruppe

«Wir brauchen einen Effort in der ICT-Ausbildung»

Herr Brack, was ist schiefgelaufen, dass in den kommenden Jahren sehr viele Fachkräfte im ICT-Bereich fehlen werden?

Einige Faktoren wie die Digitalisierung und die Automatisierung sowie der demografische Wandel sind gegeben. Mittlerweile wird es schwieriger, Talente aus anderen Ländern anzuziehen, da auch international viel in die Digitalisierung investiert wird. Den Faktor Ausbildung hingegen können und müssen wir beeinflussen. Es werden schlicht zu wenig Fachkräfte ausgebildet. Deshalb rufe ich alle Unternehmen dazu auf, mehr auszubilden. Gemeinsam können wir es schaffen und zum Beispiel durch den betriebsüberschreitenden Lehrlingsaustausch eine hochwertige Ausbildung in allen Handlungskompetenzen anbieten.

Mit dem ICT Village investieren Sie in Mägenwil in ein eigenes Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnik. Was ist Ihre Idee dahinter?

Beim ICT Village handelt es sich um ein Gebäude, das primär für Ausbildungszwecke im ICT-Bereich konzipiert ist. Es soll dieser Ausbildung ein Gesicht geben und gemeinsames Lernen unterstützen. Es soll ein Kompetenzzentrum für ICT-Ausbildung werden und die Vernetzung – auch zwischen den Lehrbetrieben – fördern. Die einzelnen Räume werden zudem an die Trägerschaften der Ausbildungen vermietet; zum Beispiel an den ICT Lernhub, der die überbetrieblichen Kurse für ICT-Berufe durchführt.

Was passiert, wenn wir es nicht schaffen, die benötigten ICT-Fachkräfte zu gewinnen?

Das hätte schwerwiegende Auswirkungen auf die Schweizer Wirtschaft und die Gesellschaft. Wir verlören dann international in Digitalisierungsthemen den Anschluss. Der technologische Fortschritt in den Unternehmen würde verlangsamt. Dies wiederum würde die Wettbewerbsfähigkeit gefährden,

wenn es Branchen wie der Informationstechnologie, Telekommunikation, Medien und Unterhaltung nicht mehr gelingt, auf dem Markt konkurrenzfähige Produkte und Dienstleistungen anzubieten. Letztlich ist die digitale Transformation für die meisten Unternehmen überlebenswichtig. Darum haben wir alle ein riesiges Interesse daran, die benötigten ICT-Fachkräfte zu gewinnen. Ich will nicht schwarzmalen, aber wir brauchen diesen Effort in der ICT-Ausbildung.

Zur Person



Roland Brack (50) ist Gründer des Onlinehändlers BRACK.CH und Inhaber der Firmengruppe Competec. Als Unternehmer ist er aktiv in der Start-Up-Förderung, als Investor und in diversen Verwaltungsräten. Der gelernte Elektromechaniker ist leidenschaftlicher Offroad-Rallyefahrer und wohnt in Frick.



Maria-Monika Ender
Kommunikationsverantwortliche AWA Aargau

Starthilfe auf dem Weg in den Arbeitsmarkt

Finanzielle Zuschüsse für Unternehmen sind ein gutes Instrument, wenn die Einarbeitung eines Flüchtlings aufwändiger ist als üblich. Die Geschichte von Rajab Moghadam zeigt, wie er und sein Arbeitgeber Matthias Signer davon profitieren konnten. Der Gastbeitrag von Maria-Monika Ender vom Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Aargau.



Rajab Moghadam und Matthias Signer sind ein eingespieltes Team. Foto: zVg

Rajab Moghadam und Matthias Signer strahlen beide übers ganze Gesicht, als sie erzählen, wie Rajab zur Signer Gartenpflege in Gränichen gestossen ist. Mitte 2021 erhielt Matthias Signer vom RAV Suhr die Anfrage, ob er einen Einsatzplatz für einen afghanischen Flüchtling zur Verfügung stellen könnte. Arbeit hatte Matthias Signer mehr als genug, deshalb sagte er zu. Rajab Moghadam hatte zuvor während sechs Jahren als Hilfskraft auf einem Bauernhof gearbeitet. Der Bauer wurde pensioniert und gab den Betrieb auf. Deshalb musste der Afghane eine neue Stelle suchen.

Grosser Wille

«Ich wollte unbedingt arbeiten – egal was», erklärt der 33-jährige Familienvater. Nach dem halbjährigen Arbeits-einsatz fand Matthias Signer: «Wenn du diesen Mann nicht einstellst, bist du blöd.» Rajab Moghadam begeisterte ihn. «Er ist extrem engagiert, selbstständig und aufgestellt. Und er hat ein grosses Herz. Manchmal zeigt er sogar fast zu viel Einsatz und ich muss ihn bremsen», berichtet Matthias Signer. Per Anfang 2022 gab er dem Afghanen eine Festanstellung. Für die ersten sechs Monate erhielt er finanzielle Zuschüsse zur Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen, da Rajab Moghadam noch weiter Deutsch lernen und sich Branchenkenntnisse aus der Gartenpflege aneignen musste.

Finanzielle Zuschüsse für die Einarbeitung

Bei den finanziellen Zuschüssen zur Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen handelt es sich um ein Pilotprogramm des Bundes, um mehr Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Das Programm läuft von 2021 bis 2023 und wird danach evaluiert. Zielgruppe sind Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene, die bereits Massnahmen wie Arbeitseinsätze oder Qualifikationsprogramme absolviert haben. Auf diesem Weg sollen landesweit jährlich mindestens 300 Menschen eine Arbeitsstelle antreten können.

Für Gartenpfleger Matthias Signer waren die Zuschüsse nicht der Grund für

die Anstellung, aber ein willkommener Beitrag für den erhöhten Einarbeitungsaufwand. Integrationsberater Daniel Schneider vom RAV Suhr, der Rajab Moghadam während der Stellensuche unterstützte, erklärt: «Wenn ein Flüchtling talentiert ist für einen Beruf und vieles stimmt, er aber einiges dazulernen muss, sind die finanziellen Zuschüsse ein gutes Instrument.»

Fast wunschlos glücklich

Rajab Moghadam mag seine Arbeit. Er legt Steine, setzt Sträucher, schneidet Bäume und Hecken oder montiert Zäune. Auch anfallende Schweissarbeiten erledigt er. Schweissen lernte er im Iran und in der Türkei, wo er nach seiner Flucht aus Afghanistan viele Jahre lebte und sich mit Gelegenheitsjobs durchschlug. «Es war schlimm, weil wir illegal dort waren, ohne Rechte. Wenn ich arbeitete, wusste ich nicht, ob ich einen Lohn erhalte oder nicht», erzählt er. Aus Afghanistan musste er flüchten, weil die Taliban seinen Vater und einen Teil seiner Familie vor seinen Augen umgebracht hatten. Ein Trauma, das ihn immer noch verfolgt und ihn zum Glück nicht mehr so oft plagt. «Früher musste ich Antidepressiva nehmen. Seit zwei Jahren ist das nicht mehr nötig», sagt er. Auch seine Frau und Kinder sorgen dafür, dass er vorwärtsschaut. «Ich habe einen guten Chef mit einem grossen Herz und keinen Stress. Wir machen auch mal Spass zusammen. Hier habe ich meine Traumstelle gefunden», erklärt er.

Matthias Signer hat seinem afghanischen Mitarbeiter und seiner Familie eine günstige Wohnung 100 Meter vom eigenen Haus entfernt vermittelt. Ausserdem hat er ihm Fahrstunden bezahlt. Er ist genauso stolz wie Rajab Moghadam, dass dieser gleich beim ersten Mal die Fahrprüfung bestanden hat. Nach Träumen und Zielen gefragt, meint Rajab Moghadam: «Es ist perfekt so, wie es ist.» Matthias Signer sagt zu ihm: «Rajab, du willst doch noch einen Mercedes.» Und dann lachen sie wieder zusammen.



Nachgefragt bei Cäcilia Willi,
Leiterin Kontaktstelle Integration Arbeitsmarkt Aargau

«Ein Gewinn für alle»

Cäcilia Willi leitet die Kontaktstelle Integration Arbeitsmarkt, die beim Departement Volkswirtschaft und Inneres angesiedelt ist. Im Interview berichtet sie über ihre Aufgaben und weshalb sich Unternehmen bei ihr melden sollen, wenn sie Flüchtlinge einstellen möchten.

Cäcilia Willi, was genau macht die Kontaktstelle Integration Arbeitsmarkt?

Sie ist im Kanton Aargau die Anlaufstelle für Arbeitgebende, die Fragen zu Flüchtlingen, vorläufig Aufgenommenen und Geflüchteten mit Schutzstatus S haben. Wir vernetzen alle beteiligten Akteure, um Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene langfristig in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Unternehmen können bei uns Stellen für Flüchtlinge melden. Wir leiten sie weiter an die Integrationsorganisationen und unsere Regionalen Arbeitsvermittlungszentren, die abklären, ob sie passende Flüchtlinge für die Stellen kennen. Ist das der Fall, erhalten Betriebe das passende Bewerbungsdossier. Der nächste Schritt ist das Vorstellungsgespräch.

Wie gut sind die Flüchtlinge auf den Schweizer Arbeitsmarkt vorbereitet?

Flüchtlinge werden intensiv auf den Arbeitsmarkt vorbereitet. Entweder bringen sie aus ihrem Heimatland Berufserfahrung mit oder haben in der Schweiz ein Programm absolviert, in dem sie sich die nötigen Fertigkeiten für eine Erwerbstätigkeit aneignen konnten. Alle von uns vermittelten Flüchtlinge sprechen Deutsch auf dem Niveau A2. Das bedeutet, sie können Fragen beantworten und Gegenfragen stellen.

In welche Branchen werden die meisten Flüchtlinge vermittelt?

Vor allem in die Gastronomie, Logistik, Landwirtschaft, Hauswirtschaft, in den Gartenbau und auf den Bau.

Werden auch hochqualifizierte Flüchtlinge durch die Kontaktstelle vermittelt?

Ja, auch Stellen für hochqualifizierte

Flüchtlinge können uns gemeldet werden. Wir versuchen dann passende Personen zu vermitteln.

Welche verschiedenen Möglichkeiten gibt es für Betriebe, Flüchtlinge einzustellen?

Am Anfang steht oft ein Arbeitseinsatz oder ein Praktikum. Der Arbeitseinsatz dauert von einem halben bis zu einem ganzen Jahr. Der Betrieb zahlt ein geringes Entgelt, der Flüchtling kann erste Erfahrungen im Schweizer Arbeitsmarkt sammeln. Wer einen Arbeitseinsatz absolviert, arbeitet 80 Prozent und besucht einen Tag in der Woche den Deutschunterricht oder eine andere qualifizierende Massnahme. Oft entstehen aus diesen Einsätzen auch feste Anstellungen oder Lehrverhältnisse.

Weshalb sollen Unternehmen Flüchtlingen eine Chance geben?

Sie erhalten eine motivierte Arbeitskraft, die meist unglaublich dankbar und treu ist. Was der Betrieb gibt, bekommt er auf jeden Fall zurück.

Bei Interesse

Unternehmen, die Flüchtlingen eine Chance geben wollen oder Fragen haben, dürfen sich wenden an:
integrationspartner-arbeit@ag.ch



KURZ & BÜNDIG

MINTegration bringt 2857 Schulkinder ins Technorama

Auch im vergangenen Jahr hat die AIHK das Projekt MINTegration unterstützt. Dabei erhalten Aargauer Schülerinnen und Schüler der Primar- und Sekundarstufe die Möglichkeit, das Technorama zu besuchen. Ziel ist, das Interesse und die Begeisterung für Themen aus Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) zu wecken. Im November und Dezember waren 2857 junge Aargauer Talente in Winterthur zu Gast. Während der Kanton die Hälfte der Kosten trägt, übernehmen Partner aus der Wirtschaft, darunter die AIHK, den Rest. Zu hoffen bleibt, dass sich dank MINTegration das eine oder andere Talent später für eine Tätigkeit in einem MINT-Bereich entscheidet.

SOS Arbeitsplatz bietet Hilfe, ehe es zu spät ist

Wenn eine (noch) arbeitstätige Person bei einem Mediziner vorstellig wird und über Beschwerden klagt, die über kurz oder lang den Arbeitsplatz gefährden könnten, ist viel Fingerspitzengefühl gefragt. Nur bei schweren Krankheitsbildern resultieren dann berufliche Massnahmen oder Rentenleistungen der IV. Trotz vorhandener Frühwarnsysteme drohen bei längeren Absenzen Leerläufe, lange Wartezeiten und somit hohe Kosten. Abhilfe schafft ein niederschwelliges und für die Betroffenen kostenloses Beratungsangebot im komplexen Miteinander von Ärzten, Arbeitgebern und Sozialversicherungen. Ziel muss sein, nicht erst zu handeln, wenn bereits eine Arbeitsunfähigkeit besteht, sondern schon wenn die Alarmglocken läuten. Weitere Informationen zum Verein SOS Arbeitsplatz unter: www.sos-arbeitsplatz.ch

NICHT VERPASSEN

In unserer Agenda finden Sie laufend die aktuellen Veranstaltungen der AIHK. Im Mai stehen das Auftrittstraining (2.5.), der asb-Event für Lehrpersonen (10.5.), die General- und Jahresversammlung im Trafo (11.5.) sowie das Webinar zur Zollprüfung (23.5.) auf dem Programm. Unter www.aihk.ch/agenda können Sie als Mitglied auch Ihre Veranstaltung ausschreiben.





Markus Eugster
Leiter Kommunikation

Am Puls der Nachwuchstalente

Am 23. März fand auf dem Campus Brugg-Windisch der Fachhochschule Nordwestschweiz, FHNW der Career Day statt. 117 Unternehmen, darunter rund 30 Mitgliedfirmen der AIHK, präsentierten sich den Studierenden an ihren Ständen. Der unkomplizierte Charakter des Career Days hat sicher

dazu beigetragen, dass die Veranstaltung mit rund 600 Studierenden sehr gut besucht war. Entsprechend äusserten sich die befragten Unternehmen positiv und lobten die guten Austauschmöglichkeiten. Da bleibt zu hoffen, dass sich daraus die eine oder andere «Career» ergibt.



n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
next CAREER SERVICES

FHNW Career Day

22. 3. 2023
14 bis 19 Uhr
Campussaal Brugg-Windisch

